№ 134.

Sonnabend, am 7. Novbr. 1846.

Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.



Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie, Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Deutsche, Engländer, Franzosen, Italiener und Spanier.

In Paris erschien vor mehren Jahren ein mit Holzschnitten verzierter Bogen auf einer Seite bedruckt, der das Leben und die Sitten der Nationen von Europa enthielt. Hören wir die Quintessenz der Urtheile der Franzosen über sich und ihre Nachbarn.

In der Religion ist der Deutsche ungläubig, geht aber zuweilen mit dem größten Gebetbuche in die Kirche, der Engländer ist devot, der Franzose eifrig, der Italiener voll Ceremonien, der Spanier bigott.

Im Worthalten: Der Deutsche treu, der Engländer sicher, der Franzose leichtsinnig, der Italiener listig, der Spanier betrügerisch.

Im Rathgeben: Der Deutsche langsam, der Engländer entschlossen, der Franzose übereilt, der Italiener fein, der Spanier verwahrt sich durch Cautelen.

Von Gestalt ist der Deutsche groß, der Engländer wohl gewachsen, der Franzose wohl aussehend (de belle mine), der Italiener mittelmäßig, der Spanier zum Erschrecken.

In der Kleidung ist der Deutsche ärmlich, der Engländer prächtig, der Franzose veränderlich, der Italiener lumpicht, der Spanier bescheiden.

In der Liebe: Der Deutsche versteht nicht, zu lieben (!), der Engländer liebt hier und da ein wenig, der Franzose überall, der Italiener weiß, wie man lieben muß, und der Spanier liebt wirklich.

In Sitten: Der Deutsche bäuerisch, der Engländer grausam, der Franzose gewandt, der Italiener höflich, der Spanier stolz.

Im Bewahren eines Geheimnisses: Der Deutsche vergißt, was man ihm sagt, der Engländer verschweigt, was er sagen, und sagt, was er verschweigen sollte, der Franzose plaudert Alles aus, der Italiener spricht kein Wort, der Spanier ist sehr geheimnißvoll.

Die Eitelkeit: Der Deutsche prahlt wenig, der Engländer verachtet Alles, der Franzose rühmt Alles (?), der Italiener schätzt das Geringe gering, der Spanier rühmt nur sich selbst.

In Beleidigungen und Wohlthaten: Der Deutsche thut weder Gutes noch Böses, der Engländer Beides ohne Ursache, der Franzose vergißt Beides, der Italiener ist schnell zum Wohlthun, aber rachsüchtig, der Spanier gegen Beides gleichgültig.

Im Essen und Trinken: Der Deutsche ein Trunkenbold, der Engländer ein Leckermaul, der Franzose delikat, der Italiener mäßig, der Spanier knauserig.

Im Gespräch: Der Deutsche redet wenig und schlecht, aber schreibt gut, der Engländer redet schlecht, schreibt aber auch gut, der Franzose spricht und schreibt gut, der Italiener redet gut, schreibt viel und gut, der Spanier redet und schreibt wenig, aber gut.

In der Art, sich zu präsentiren: Der Deutsche sieht aus wie ein Damian, der Engländer gleicht weder einem Narren, noch einem Weisen, der Franzose ist

étourdi, der Italiener klug, sieht aber aus wie ein Narr, bei dem Spanier ist es umgekehrt.

In Gesetzen: Die deutschen Gesetze sind so so, der Engländer hat schlechte Gesetze, beobachtet sie aber gut, der Franzose hat gute Gesetze, befolgt sie aber schlecht, der Italiener und Spanier haben auch gute Gesetze; jener befolgt sie nachläßig, dieser streng.

Die Weiber sind in Deutschland Hausfrauen, in England Königinnen, in Frankreich Damen, in Italien Gefangene und in Spanien Sklavinnen.

Muthig ist der Deutsche wie ein Bär, der Engländer wie ein Löwe, der Franzose wie ein Adler, der Italiener wie ein Fuchs und der Spanier wie ein Elephant.

In den Wissenschaften ist der Deutsche ein Pedant, der Engländer ein Philosoph, der Franzose weiß von Allem ein wenig, der Italiener ist ein Professor und der Spanier ein tiefer Denker.

Endlich (hört!) die Ehemänner sind in Deutschland Herren (?!), in England Knechte, in Frankreich Gefährten, in Italien Schüler und in Spanien Tyrannen.

Man sieht, daß wir Deutsche uns eigentlich am wenigsten zu beklagen haben, und wenn der Verfasser nur die abscheuliche Verläumdung weggelassen, daß wir nicht zu lieben verständen, und so in den Tag hinein behauptet hätte, daß wir als Ehemänner Herren wären, so könnten wir mit unserer Charakteristik leidiglich zufrieden sein.

Miscellen.

Man schreibt der Bresl. Zeitung aus Paris v. 23. Oct.: Während die Zeitungen das große Unglück schildern, welches die lieblichen Ufer der Loire heimgesucht hat, verliert doch Freund „Satan-Corsaire" den Humor nicht, und ich kann nicht unterlassen, Ihnen als Gegengewicht gegen die Schreckensberichte einige Auszüge des Witzblattes zu geben. „Gestern Mittag," sagt der Satan, „haben in der Vorstadt St. Honoré die offenen Feindseligkeiten zwischen Frankreich und England begonnen, und wir können nicht umhin, dem Ministerium davon Anzeige zu machen. Wie gesagt, am hellen Mittag und auf offener Straße, gerade vor dem englischen Botschaftshotel, schoß ein Engländer mit einem Blaserohr und kleinen Thonkügelchen nach Sperlingen. Es waren dies offenbar französische Sperlinge, welche er, wenn auch nicht traf, doch entschieden insultirte, indeß es geschah noch mehr. Einer unserer Mitarbeiter kam die Straße und erhielt eine Thonkugel des perfiden Engländers auf die Nase. Wenn man zu den englischen Dachziegeln, welche gelegentlich zufällig unserm französischen Ministerium auf den Kopf fallen können, diese Thonkugeln hinzurechnet, so wird man das ganze Gewicht dieses Vorfalls fühlen. Wir unseres Theils erklären das herzliche Einverständniß vollkommen gebrochen und denunciren dem Ministerium diesen Beginn der Feindseligkeiten." — „Der Constitutionnel erzählt, daß ein Deutscher in Amerika eine neue Kartoffelfamilie gefunden hat, die bisher nur von den Wilden verzehrt wurde. Wie wir erfahren, sind diese Knollen die Großväter unserer Kartoffeln, welche in Folge der Civilisation erkrankt sind. Wenn auch bisher nur Wilde diese Kartoffeln genossen, so glauben wir doch, daß die Pariser, welche die leitenden Artikel des Constitutionnel verdauen können, auch bei diesen Kartoffeln keine Indigestionen verspüren werden." — „Das neue portugiesische Ministerium hat sein Erscheinen durch eine Verfügung bezeichnet, welche auf 30 Tage die Freiheit der Presse und der constitutionellen Bürgschaften aufhebt. In Folge dessen hat jeder Einwohner des alten Lusitaniens das Recht, 30 Tage lang verhaftet zu werden, ohne daß dazu weitere Prozeßformen nöthig sind, also mit bedeutender Ersparung der Kosten." — „Ein junger Araber, welcher die französische Sprache nicht versteht, wandert jetzt in der Begleitung eines Dolmetschers durch unsere Straßen. Vor einigen Tagen traf er mit einigen Damen zusammen. Eine davon sang eine Romanze und fragte den Dolmetscher: „Was der junge Araber dazu meine." „Mein Freund," sagte er, „glaubt eine Nachtigall zu hören." „Also scherzt man auch in Afrika?" sagte die Dame. „O ja," antwortete der Dolmetscher, „indeß die Grillen singen nur, wenn es regnen will." „Was meint er wohl von mir?" fragte endlich die neugierige Schöne. Der Begleiter des jungen Mannes sprach mit ihm einige Worte und antwortete dann: „Er sagt, er denke bei Ihrem Anblick an das schönste Kameel seiner Heimath!"

Der rothe Strich. Ein Fremder fragte in Wien: „Was bedeutet denn der dicke, rothe Strich über dem fünften Stock jenes Hauses?" — Wiener: „Das ist das Zeichen, wie weit im Jahre 1830 bei der großen Ueberschwemmung der Donau das Wasser gestiegen ist." — Fremder: „So hoch kann das Wasser unmöglich gestiegen sein, sonst wäre ja ganz Wien untergegangen." — Wiener: „Schauns, der Strich war eigentlich nur hier an der Parterre-Wohnung, die Gassenjungen haben ihn aber alle Augenblicke fortgewischt, und da hat denn der neue Hauswirth, den Buben zum Possen, daß sie ihren Muthwillen nicht mehr ausüben können, den Strich über dem fünften Stock anbringen lassen."

Zwei Gutsbesitzer saßen eines Abends beim Glase gemüthlich plaudernd. Von der Kartoffelkrankheit kamen sie auf Pferde zu sprechen, vom Pferde auf — die Kutscher. „Denken Sie sich," sagte der Eine,

„was mein Johann für ein famoser Kerl ist. Neulich bricht mir unterwegs ein Rad am Wagen, aber was thut mein Kutscher? — flugs ist er vom Bock herunter, nimmt die Axe in die Hand und läuft so zwei Meilen nebenher, bis wir zu Hause sind.“ — „Das ist noch nichts, liebster Freund,“ meinte der Andere. „Da hätten Sie meinen Joseph sehen sollen. Wir waren noch vier Meilen von meinem Gute, als ein Rad brach. Ich bemerkte gar nichts davon, da sehe ich zufällig zum vordern Wagenfenster hinaus. Mein Joseph ist nicht auf dem Bocke. Ich rufe nach ihm, da höre ich seine Stimme ganz in der Nähe, und was sehe ich? — die Axe hat er im Munde und schlägt fortwährend mit Händen und Füßen Rad, und so lange, bis wir zu Hause waren.“ —

Briefliche Mittheilungen.

Berlin, den 1. November 1846.

Es ist wieder ein gefährliches Attentat im Werke gegen den Genius der deutschen Schauspielkunst. Madame Birchpfeiffer wird ein neues Originalstück auf unsere Bühne bringen. Diese Frau ist unermüdlich in ihrer Thätigkeit und sie versteht es vortrefflich, die Protection des Herrn von Küstner auszubeuten. Die Stellung welche diese Frau gegenwärtig zu dem Kunst-Institute einnimmt, welches das erste in Deutschland sein sollte, muß immer bedenklicher werden und immer mehr Unwillen erregen. Es scheint mit der Birchpfeifferei geradesweges auf eine Depranation des Geschmackes, auf eine Abgewöhnung alles Besseren abgesehen zu sein. Die Classicität des deutschen Theaters ist nur noch ein trauriger Spuck bei uns, die bedeutenden Talenten der Gegenwart, wie Hebbel u. s. w. verwehrt man den Boden, dafür darf aber Madame Birchpfeiffer mit ihrer schnöden Coulissenreißerei, mit ihrer ordinairen Poesielosigkeit, mit ihrer Verhunzung der Geschichte triumphiren. Gehe es, wie es wolle, auf diesem Wege schleppt sich die Berliner Bühne immer mehr einem Abgrunde entgegen! Wenn wir nur noch deshalb tüchtige Schauspieler und Schauspielerinnen haben, damit sie sich in Birchpfeifferschen Stücken zeigen, so wird das Spektakelstück, welches man uns als Bühne giebt, bald in keiner Weise mehr irgend wie die Beachtung der Gebildeten verdienen. Wird man uns anklagen, daß wir absprechend sind? Wird man sagen, daß wir das neue Stück der Birchpfeiffer noch nicht kennen? Wir bedauern Den, der von der Birchpfeiffer überhaupt noch etwas erwarten kann. Wir messen das Theater mit einem anderen Maaßstabe, als mit dem der wirksamen Rollen, der Rührscenen und der großen Effecte. Mit der Madame Birchpfeiffer ist allerdings eine Art von Umwandlung vor sich gegangen, seitdem sie in Berlin einen Platz einnimmt, der unseres Theaters so würdig ist. Im Innern ist sie aber doch die Alte geblieben. Wenn sie sich früher mit Freiknechten und Pfefferrösels abgab, so maltraitirt sie, seitdem sie in Berlin ist, die Prinzessinnen, die Könige und die Minister, damit sie sich wie Freiknechte und Pfefferrösels gebehrden. Das läuft freilich, wie Jeder einsehen wird, auf dasselbe hinaus und steht sogar noch bedeutend tiefer, als die rohen Fresken, mit denen Madame Birchpfeiffer früher auf den großen Haufen zu wirken suchte, während sie jetzt mit ihren Geschmacklosigkeiten die blasirten Stände ins Auge faßt. In den früheren Zeiten unserer Bühne waren die Stücke der Birchpfeiffer beinahe gänzlich ausgeschlossen. Man schien damals wenigstens einen besseren Tact zu haben, als gegenwärtig, und feiner jenes Decorum beobachten zu wollen, welches in der Stellung des Berlinischen Institutes an und für sich gegeben ist. — Ueber die Besetzung der Stelle, welche Charlotte v. Hagn früher einnahm, schwebt noch immer ein mysteriöses Dunkel. Es heißt, Herr von Küstner habe ein Engagement der Wilhelmi im Sinne. Sollte dies möglich sein? Sollte man bei diesem Engagement vergessen können, daß Fräulein Wilhelmi sowohl beim Publikum, wie bei der Kritik in Berlin nur auf eine anständige Weise eigentlich durchgefallen ist? Wir können diesem Gerüchte um so weniger glauben, je bestimmter wir wissen, daß dem Fräulein Unzelmann in Leipzig Engagements-Anerbietungen gemacht worden sind; es fragt sich vielleicht nur, ob diese begabte Schauspielerin, welche sich in ihrer Leipziger Stellung sehr wohl gefällt, darauf wird eingehen mögen. Was uns betrifft, so würde die Acquisition derselben für unsere Bühne uns als durchaus vortheilhaft erscheinen. — Carl Gutzkow ist jetzt über Dresden von Frankfurt hier eingetroffen und gedenkt den Winter in seiner Vaterstadt zu verweilen. Wahrscheinlich wird das Theater sein Hauptzweck sein. Er findet hier vieles verändert, das literarische Leben Berlins hat große Umwandelungen erlitten, Gutzkow wird ziemlich große Mühe haben, sich zwischen diesen ewig fluthenden Scyllen und Charybden zu orientiren. — Während sich die künstlerischen Elemente Berlins jetzt für die Wintersaison sehr lebhaft regen, ist es in der Literatur noch sehr stille. Ein Roman, den Louise Mühlbach unter dem Titel „Ein Roman in Berlin“ herausgegeben hat, scheint hier mannigfach, wegen der persönlichen Zeichnungen und Charakteristiken, Indignation und Mißfallen zu erregen; der Hauptzweck dieses Romans allerdings, welcher darin besteht, einen Blick in die schmutzigen Entartungen des Berliner Pietismus thun zu lassen, kann nur gebilligt werden und Interesse erregen. Auswärts glaubt man es gar nicht, welche Anstrengungen der Pietismus bei uns macht und welche Wege er einzuschlagen weiß! — Von A. Fränkel ist der dritte und letzte Band seiner „Berliner Skizzen“ ausgegeben worden, es ist in ihm das moderne Bürger- und Handwerkerleben in seiner ganzen Zerfahrenheit, in seiner ganzen Liederlichkeit, in seinem ganzen nackten Egoismus und zum Theil auch in seiner inneren Auflösung so ziemlich treffend in der Form einer Erzählung dargestellt worden. Eine Physiologie von Berlin, welche Herr Bettziech-Beta schreibt, scheint sehr geschmacklos und unbedeutend werden zu wollen. Man sieht, die Literatur über Berlin zeigt sich fortwährend im Wachsen. — In unseren unteren Ständen ist große Bedrängniß über die theure Zeit. Die wachsende Unsicherheit der Residenz scheint damit in Verbindung zu stehen. Man hat schon mehre Male von Anfällen auf offener Straße und von verwegenen Einbrüchen hören müssen. Unsere Spargesellschaften thun zwar was sie können, um dem Volke die nothwendigen Lebensbedürfnisse billiger zu schaffen, als wenn sie durch die Hände der kleinen Händler gehen, aber ihre Mittel können für die große Ausdehnung unseres Proletariats nicht ausreichen. Die Sicherheitspolizei der Residenz, da man ihre Kräfte zu schwach hält, soll für den Winter bedeutend verstärkt werden. Wenn der Winter wenigstens nur keine anhaltende Kälte bringen wollte! — Vorlesungen sind für diesen Winter sowohl von Rötscher und Prutz, als auch von dem Nationalökonomen Prince Smith aus Elbing angekündigt worden. Ob sich das Publikum dafür interessiren wird? Der Plan des Herrn Rötscher, hier eine Theaterschule zu gründen, muß jetzt als vollkommen gescheitert betrachtet werden.

Marco.

Fortschritt.

Der Name ist da, was scheert uns die Sache —
Wir stellen den Namen zur Schau und zur Wache,
Und haben's gethan,
Und wandeln die Alles erleuchtende Bahn.

X.

Reise um die Welt.

. Ein modernes Kleidungsstück, ein wahres Meisterstück von Schneiderkunst, wurde bei einem vornehmen Diebe in Berlin vorgefunden. Ein Frack, oder wie man die Zusammensetzung nennen will, der sich mit geringer Mühe, oft durch einen Zug, in einen Oberrock, einen Mantel, einen Spencer verwandeln ließ; selbst die Knöpfe daran bildeten Metamorphosenstücke, und auch der Kragen konnte mit einem Ruck von Tuch oder Sammt sein. Das merkwürdige Kleidungsstück, ganz für ein Raritäten-Kabinet geeignet, war nach der Angabe des Diebes gefertigt, und dazu bestimmt, im Falle der Verfolgung durch plötzliche Umgestaltung irre zu leiten. Eine Menge heimlicher Taschen verlieh diesem Industrieerzeugnisse auch noch in anderer Beziehung einen hohen Werth für den Besitzer.

. Der Dichtergreis Ludwig Tieck, dessen Leben durch einen besondern Umstand in Folge einer Traubenkur in Gefahr stand, hat die nöthig gewordene schmerzhafte Operation zu Aller Freude glücklich überstanden. Der Königl. Leibarzt Dr. Grimm, welcher gerade von seiner Reise zurückkehrte, hat die Operation mit sicherer Hand ausgeführt.

. Der Tenorist Gardoni, welcher von der großen Oper in Paris mit großen Opfern von Mailand losgekauft war, der, entführt, an der österreichischen Grenze erkannt, und sammt seinem Entführer, dem Musikdirektor Dietsch, arretirt wurde, hat sein Engagement gebrochen und ist nach Italien zurückgekehrt.

. Die kolossale Büste Rottecks, mit deren Anfertigung der Bildhauer, Prof. Zwerger in Freiburg betraut worden, ist nun in Gyps vollendet, und soll an künstlerischer Auffassung und Ausführung nichts zu wünschen übrig lassen. Sie wird nach München in die Müller'sche Gießerei gesandt.

. Die Magdeburger Theater-Direction kündigte neulich das neue Stück: „der schwarze Doctor," Drama in 5 Aufzügen, nebst einem Vorspiele: „die Pest auf Isle-Bourbon," und dem Nachspiele: „der Narr in der Bastille," nach dem Franz. von Dumancoir und Bourgeois, an. Dabei wird in einer vorausgeschickten Besprechung des Stückes in dortiger Zeitung gesagt: daß das Pariser Publikum ein so enormes Interesse für dasselbe, welches die angebornen Menschenrechte der schwarzen Raçe verfechte, genommen, und siebenzig Mal binnen Kurzem gegeben wäre.

. Jetzt reist man von Wien nach London ununterbrochen mit Dampf. Von Wien nach Prag geht's mit dem Dampfwagen, von Prag nach Dresden mit dem Dampfschiff, von Dresden über Berlin bis Boitzenburg wieder mit dem Dampfwagen, und von da über Hamburg bis London per Dampfschiff.

. Vor Kurzem wurde auf einer Wiese des Dorfes Cenartowice bei Pleschen ein Knecht ermordet gefunden, der mittelst einer Peitschenschnur erdrosselt worden war. Als Thäter bezeichnete die öffentliche Stimme zwei Bauerssöhne, die mit dem Ermordeten in Feindschaft lebten und gefänglich eingezogen wurden, indeß die That, ungeachtet mehrer schweren Indicien, bisher geläugnet haben.'— Ein noch abscheulicheres Verbrechen erfüllt in diesem Augenblick die Gemüther mit Entsetzen. Vergebens ruft am 28. October früh in dem Dorfe Rokutow ein Wirth seinen, auf dem Boden des Hauses schlafenden, zwölfjährigen Dienstjungen. Endlich steigt er auf den Boden hinauf und — findet hier den Knaben aufgehängt und demselben beide Arme abgeschnitten. Ob die niederträchtigste Rachsucht, ob der krasseste Aberglaube die Triebfeder dieser Mordthat war, wird die Untersuchung lehren.

. Eine Deputation begab sich letzter Tage nach Winterthur und überbrachte der Frau Dr. Steiger, um dem Ausspruch der Luzerner Gerichte ein Genüge zu leisten, einen Halsring nebst Schnabel; es war aber der Halsring nebst Schnabel aus Zucker, nicht aus Eisen verfertigt — das Werk eines trefflichen Züricher Conditors — und die Deputation bestand nicht aus Luzernern, sondern aus Zürichern.

. Auch im lombardisch-venetianischen Königreiche haben die Gewässer großen Schaden angerichtet. So sind durch den Ticinio 2000 Menschen in Pavia entweder des Obdachs gänzlich beraubt oder auf die höher liegenden Räumlichkeiten ihrer Wohnhäuser beschränkt. Nicht minder hoch ist der Po angeschwollen, der die großartigen Dammwerke bei Pieve Porto Morone überwältigte und dadurch eine ausgedehnte Landstrecke mit vielen Ortschaften unter Wasser setzte.

. In Schwerin war dieser Tage eine Maurergesellen-Revolution, da eine Lohnerhöhung nicht bewilligt wurde. Die Widerspenstigen erhielten Befehl, binnen 24 Stunden die Stadt zu verlassen. Auch die Gesellen bei dem Bahnhof haben gefeiert, und nur einige einheimische Gesellen sind dabei beschäftigt.

. Einer der Adjutanten des Marschalls Soult, der Obrist-Lieutenant Cailler, der bei dem letzten Manöver in Schlesien zugegen war, ist von unserm Könige sehr huldreich aufgenommen und bei seiner Abreise mit dem rothen Adlerorden bedacht worden.

. Es ist im Rathe der Berliner Theatervorstände beschlossen worden, in Zukunft auf der Bühne nur mit Baumwolle zu schießen.

. Bei dem Einzug des Herzogs und der Herzogin von Montpensier in Bayonne hat der englische Consul seine Flagge nicht aufgesteckt, und Thüren und Fenster fest verschlossen gehalten. Das wird noch Krieg geben.

. Der neulich bei Tasdorf von seinem Gefährten beraubte Viehhändler ist nicht, wie es hieß, in Folge der ihm beigebrachten Stiche gestorben. Es ist Hoffnung zu seiner Herstellung vorhanden.

. Die Diebe, welche den Berliner Juwelierladen bestohlen, sind ermittelt. Es sind deren drei, und ein früher in gutem Rufe stehendes Dienstmädchen aus dem Hause hat sich auch zur Theilnahme verleiten lassen.

Hierzu Schaluppe.

Schaluppe zum Dampfboot.



№. 134.

Am 7. November 1846.

Inserate werden à 1½ Silbergroschen für die Zeile in das Dampfboot aufgenommen. Die Auflage ist 1500 und der Leserkreis des Blates ist fast in allen Orten der Provinz und auch darüber hinaus verbreitet.

Gewerbe-Börse.

Sitzung vom 5. November.

Vorsitzender: Herr Commerzienrath Abegg.

Der größte Theil des Abends wurde in Anspruch genommen durch einen ins Einzelne chemischer Verhältnisse gehenden Vortrag über explodirende Stoffe, wobei der Redner, Herr Apotheker Clebsch, sich den Dank der Anwesenden dadurch erwarb, daß er durchgängig zeigte, wie die Resultate der Wissenschaft ihre Anwendung im gewöhnlichen Leben finden. Er ging aus von der durch electrische Verhältnisse bedingten Verbindung von Stoffen, und erläuterte dabei, wie zu einer solchen Verbindung einerseits ein bestimmter Wärmegrad nöthig sei und andrerseits oft durch sie eine gewisse Temperatur hervorgebracht werde. Letzteres wurde durch eine sogleich vorgenommene Verbindung von Kalium und concentrirter Schwefelsäure bewiesen. Die Erscheinung, welche wir Explosion nennen, wurde hierauf erklärt als die bei Verbindung zweier Stoffe plötzlich erfolgende Entwickelung eines großen Volumens von Gas. Als besonders interessante explodirende Stoffe wurden beschrieben der Chlorstickstoff; hierauf, indem der Herr Redner den Uebergang zu den knallsauren Salzen machte, das Knallsilber, Knallquecksilber und Knallgold, dann das Kohlenwasserstoffgas, das Kohlenoxydgas und das Wissergas. Darauf wurde als künstliche explodirende Composition das Schießpulver betrachtet und seine Explosion wissenschaftlich durch die Verbindung von Kohlensäure und Stickstoff erklärt. Diese Bemerkungen leiteten dann zu der Betrachtung des neuesten explodirenden Stoffes, der Schießbaumwolle, hinüber und so hatten wir denn auch hier, wie wohl bis jetzt schon das Publikum in allen größern Städten, erwünschte Gelegenheit, diesen Stoff und seine Wirkungen kennen zu lernen. Ohne sich weiter auf die bekannten historischen Angaben über die Entdeckung des Präparats einzulassen, besprach der Herr Redner die noch nicht ganz sichere Erklärung dieses Phänomens, die verschiedenen Zubereitungsarten des Stoffes, die ungeheure Explosionskraft, welche viermal so groß ist als die des Pulvers, jedoch sich unter einer verhältnißmäßig geringen Detonation äußert, und endlich auch die große Gefahr bei dem Gebrauche der Baumwolle. Doch glauben wir über alle diese Punkte, die der Herr Redner durch Experimente erläuterte, um so schneller hinweggehen zu können, da die Blätter der gesammten periodischen Presse von den Explosionen aller Art schon überfüllt sind. —

Nach diesem Vortrage theilte Herr Apotheker Clebsch als Mitglied der Commission für Errichtung von Arbeitsschulen mit, daß die Commission sich am vorhergehenden Tage versammelt habe. Indem er die Ansicht äußerte, daß die Beschaffung des Lokals und der Kosten (besonders für Besoldung des Lehrers und des Hausvaters und für Speisung der Schüler) keinen Schwierigkeiten unterworfen sein dürfte, forderte er die Herren Gewerbetreibenden auf, sich darüber auszusprechen, in wie weit sie das Institut mit Arbeit versorgen könnten. Bis jetzt haben sich nur die Herren Goldarbeiter und Horndrechsler dazu bereit erklärt, den Zöglingen das Poliren ihrer Fabrikate zu übertragen, indessen steht zu wünschen und zu hoffen, daß auch andere Gewerbetreibende die Schule ihres Beistandes werden theilhaftig werden lassen. Einige Erörterungen über den Grad des Nutzens einer solchen Anstalt schlossen sich hier unmittelbar an.

Am Schlusse konnte man es nicht unterlassen, des so eben verstorbenen Vereinsmitgliedes, Herrn Bürgermeisters Jacobi, in Liebe und Wehmuth zu gedenken.

Theater.

Am 5. Nov. Der arme Poet, Schauspiel von Kotzebue, und: Der Vielwisser, Lustspiel von Kotzebue. Erste Gastdarstellung des Hrn. Baudius, vom Leipziger Stadttheater.

Schon am Ende der vorigen Saison habe ich bei Gelegenheit des Döringschen Gastspieles über den armen Poeten von Kotzebue zu urtheilen gehabt. Auch die heutige Darstellung konnte jenes Urtheil nicht ändern. Kotzebue's armer Poet ist das unzweideutigste Zeugniß, daß Kotzebue selbst an Poesie arm, sehr arm war. Schon die Wahl seiner Helden zeigt diese poetische Armuth. Was liegt denn z. B. in Lorenz Kindleins Charakter, das ihn mit Recht zum Helden eines Schauspiels machen konnte?! Resignation ist der Grundzug seines Wesens — wir wollen aber im Drama nicht Leute sehen, die entsagt haben und geduldig an sich herumzerren lassen, sondern im Gegentheil Menschen, die kräftig wollen, und die wissen, was sie wollen. Und nun wird dieser Lorenz Kindlein gar ein Poet genannt, als ob jeder ein Poet wäre, der reimen kann und der hungern

muß. Die Armuth freilich däucht Vielen in Deutschland so unzertrennlich mit der Poesie, daß Poet und armer Schlucker fast gleich bedeutend geworden sind — sie müßten denn zufällig erfahren haben, daß der Poet durch eine reiche Heirath zu einem anständigen Manne geworden ist! Doch ich vergesse über dem Lied vom armen Poeten, daß unser Gast Baudius, der heute zum ersten Male auftrat, ein ganz vortrefflicher Lorenz war. Seine ganze Erscheinung, seine Bewegung, sein Gang, der Ausdruck seines Gesichtes und seine Sprache — Alles wirkte harmonisch und preßte hie und da edlere Thränen aus, als gewöhnlich im Theater geweint werden mögen. Namentlich war die Scene, in welcher Lorenz Kindlein seine Leidensgeschichte der Tochter erzählt, von ergreifender Wirkung und man vergaß über der Kunst des Darstellers die Häßlichkeit der Situation, in welcher die anscheinend so gutmüthige Tochter den armen Vater sich mit einer ellenlangen Erzählung seines Unglücks abmartern läßt, ohne ihm um den Hals zu fallen. — Frau Jost unterstützte den Gast recht wacker und ihre Johanna gehört zu einem Cyclus von Rollen, in der man diese Schauspielerin recht schätzen lernt. Mad. Bethmann (Therese) verdiente ebenfalls, eine sehr unreine Aussprache abgerechnet, Anerkennung — nur schien ihre Therese nicht zu wissen, daß sie aus Surinam nach Deutschland gekommen war, wo man kurz vor Neujahr und bei so unfreundlichem Wetter, wie sie es selbst schildert, nicht ein dünnes Sommerkleid trägt. Solcher Taktlosigkeiten sollten sich Schauspieler und Schauspielerinnen, an denen man eine gewisse Besonnenheit gewohnt ist, nicht zeihen lassen.

Bei der Aufführung des zweiten Stücks, das nicht einmal zu den bessern Kotzebue's gehört, will ich weder den Leser noch mich selbst aufhalten. Baudius gab den Peregrinus und erntete für sein treffliches Spiel eben so verdienten als reichen Beifall. Der große Abstand zwischen den beiden Aufgaben, die der Künstler am heutigen Abend zu lösen hatte, war ganz geeignet, dem Publikum eine vortheilhafte Meinung über die Vielseitigkeit seines Talentes zu geben, hoffen wir, daß er in anderen und besseren Stücken dem Publikum noch manche genußreiche Stunde bereitet. Namentlich zeigte Hr. Baudius in der Rolle des Peregrinus auch eine ungewöhnliche Stärke und Sicherheit des Gedächtnisses, möchte er Hrn. Fritze davon ein wenig, auch nur ein klein wenig abgeben, denn der Letztere blieb wieder fast stecken und vergällte mir die Bemerkung, daß sein Spiel heute viel besser als sonst war. Recht viel kann nur Hr. Fritze auf der anderen Seite von Hrn. Direktor Genée lernen, dessen einfaches und natürliches Spiel in der Hauptscene mit Strohm von großer Wirkung war. Wenn ich nun noch hinzufüge, daß Fräulein Jünke allmählich mehr Leben bekömmt, und unser wackerer Hr. Pegelow zum ersten Mal nach seiner Krankheit die Bühne betrat, auch Hr. Mayerhöfer und Frl. v. Gehringer ihre kleinen Aufgaben zur vollen Zufriedenheit lösten, so wäre von der Darstellung gesagt, was eben zu sagen wäre. Denn über Hrn. Ludewigs (Dreipfennig) Spiel im heutigen Stücke muß man eigentlich schweigen und dem Publikum gelegentlich eine verständlichere Sprache überlassen, als die des geschriebenen Wortes. Oder — mit Börne zu reden — wenn ein Kritiker etwas anders als grob, vielleicht naiv sein dürfte, könnte man Hrn. Ludewig naiv fragen, ob er das ganze Publikum für eine Versammlung von Eckenstehern oder Sackträgern, oder für so geduldig hält, daß das Seil dieser Geduld nie reißen kann. — Hr. Baudius wurde nach dem ersten Akte des zweiten Stückes und am Schluß desselben gerufen und dankte in sinniger Weise. Dr. R. Q.

Nachruf.

Am 4. November starb hier in der Blüthe des Mannesalters und inmitten eines thatkräftigen Lebens der Bürgermeister Jacobi. Erst seit wenigen Jahren hatte er sein Amt, dessen Verwaltung bei den hiesigen Verhältnissen mit mancherlei Schwierigkeiten verbunden ist, angetreten, aber die kurze Zeit seiner Amtsführung reichte hin, ihm die allgemeine Achtung zu erwerben, und ein großer Theil der Bürgerschaft sah auf ihn mit besonderer Hoffnung und Zuversicht. Deshalb ergriff auch Herr Stadtverordneten-Vorsteher Trojan in der letzten Versammlung der Stadtverordneten das Wort, um durch eine kurze Ansprache an die Versammlung, die den Verstorbenen einst selbst zum Bürgermeister gewählt hatte, und die in ihrer Gesammtheit sowohl als in den einzelnen Mitgliedern Zeuge seiner rastlosen Wirksamkeit gewesen war, sein Andenken zu ehren. — Jacobi, von durchaus rechtschaffenem und ehrenwerthem Character, gehörte zu den Männern, die vermöge ihrer geistigen Begabung sich schnell eine eigene Meinung bilden, sie klar und überzeugend darzulegen und zu vertheidigen wissen, aber gern auch die Ansichten Anderer hören und die Triftigkeit ihrer Gründe anerkennen. Deshalb war eine Verständigung mit ihm leicht möglich und seine Wirksamkeit nach allen Seiten hin erfolgreich. — Um sich mit allen Zweigen der Communal-Verwaltung bekannt zu machen, übernahm er oft mehr Arbeiten, als ihm zugewiesen waren, und er zeigte in Allem, was er that, daß sein letztes Ziel: das Recht, die Wahrheit, und das Wohl seiner Mitbürger war. Friede seiner Asche und Ehre seinem Andenken!

Kajütenfracht.

— Außer dem Gastspiel des Hrn. Baudius, das in der nächsten Woche mit Fiesco fortgesetzt wird, dürfte noch eine Vorstellung die Aufmerksamkeit des Publikums besonders auf sich ziehen. Es ist die am nächsten Mittwoch zum Benefiz des Hrn. Neumüller stattfindende Aufführung der Stummen von Portici. Das wackere Streben des Hrn. Neumüller, dessen treffliche Stimmmittel ihm bald den Beifall des hiesigen Publikums errungen haben, wird durch eine zahlreiche Theilnahme einen neuen Sporn erhalten und durch die Wahl dieser Oper einem vielseitigen Wunsche zugleich genügt werden.

Marktbericht vom 2. bis 6. November.

In den ersten Tagen dieser Woche hatten wir einen ziemlich lebhaften Verkehr an unserm Getreidemarkt, und sind zu etwas erniedrigten Preisen bedeutende Parthien umgesetzt worden. Unsere Roggenzufuhren bleiben schwach, und genügen kaum dem Consumo, weshalb die Preise im Steigen bleiben. Kartoffeln werden auch seltener und steigen immer höher im Preise. Von ächten sieht man fast nichts mehr, und kommen nur unächte am Markt, und werden gute Eßkartoffeln schon mit 40 Sgr. per Scheffel bezahlt.

Aus dem Wasser sind in dieser Woche zum Kauf gestellt: $531\frac{1}{6}$ L. Weizen, 41 L. Roggen, $58\frac{5}{6}$ L. Erbsen, 10 L. Gerste. Davon sind verkauft: $318\frac{5}{6}$ L. Weizen, 41 L. Roggen, $32\frac{7}{12}$ L. Erbsen und 10 L. Gerste zu folgenden Preisen: Weizen 12 L. 130pf. a fl. 565, 27 L. 130pf. a fl. 560, 12 L. 130pf. a fl. 555, 43 L. 130pf. a fl. 550, 7 L. 129pf. a fl. $547\frac{1}{2}$, 30 L. 130pf. a fl. 545, $10\frac{1}{2}$ L. 129—30pf. a fl. $542\frac{1}{2}$, $16\frac{5}{6}$ L. 129—30pf. a fl. 540, 3 L. 128—29pf. a 532, $28\frac{1}{2}$ L. 129 bis 30pf. a fl. 530, 11 L. 128pf. a fl. 520, $31\frac{1}{3}$ L. 128 — 29pf. a fl. 515, 23 L. 127—28pf. a fl. 510, $21\frac{1}{2}$ L. 128pf. a fl. 505, 12 L. 127pf. a fl. 506, 20 L. 127pf. a fl. 500, 10 L. 128pf. a fl. 485. Roggen 8 L. 120pf. a fl. 425, 33 L. 120—21pf. a fl. — Erbsen $1\frac{1}{4}$ L. a fl. 420, 27 L. a fl. 415, $4\frac{1}{3}$ L. a fl. (?). Gerste 10 L. 104—5pf. a fl. 306. Vom Speicher sind circa 500 L. Weizen 127-131pf. a fl. 500—560.

An der Bahn wurde gezahlt: für Weizen 120—135pf. 65—90 sgr., Roggen 112—29pf. 62—75 sgr., Erbsen 60—70 sgr., Gerste 95—112pf. 44—$52\frac{1}{2}$ sgr., Bohnen 60—63 sgr., Hafer 25—29 sgr. pro Scheffel. Spiritus loco 30 Rthlr. pro 120 Quart 80 % Tr.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von Friedrich Gerhard.

Einem resp. Publikum beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich dem Herrn Engelmann aus Berlin eine Niederlage meiner sämmtlichen Biere in dem Gewölbe Hundegasse № 72., übergeben habe.

Otto Fr. Drewke.

Danzig, den 5. November 1846.

Mit Bezug auf obige Annonce beehre ich mich einem geehrten Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich in dem von Herrn Otto Fr. Drewke, Hundegasse No. 72., ausgebauten Gewölbe mit dem heutigen Tage eine Bierhalle nebst Restauration eröffnet habe.

Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch eine prompte und reelle Bedienung mir die Zufriedenheit eines geehrten Publikums zu erwerben.

Gleichzeitig werde ich in dem Hause Hundegasse 73. damit einen Flaschen-Bier-Verkauf verbinden, und bin bereit, den resp. Bestellern auf Verlangen dasselbe in Quantitäten zu je 12 Flaschen zuzuschicken, und zwar zu folgenden Preisen:

Bairisches Bier ein Dutzend Flaschen	18 Sgr.	exclusive der Flasche.
Putziger Bier " " "	15 "	
Brl.-Weiß-Bier " " "	15 "	
Tiegenhöfer Br. " " "	12 "	

Danzig, den 5. November 1846.

Friedrich Engelmann.

Von einem bedeutenden und sehr reellen Handlungs-Hause erhielt ich in Commission eine Parthie sehr **schöner** Weine, als: Fein Graves, Haut Sauternes, Lunel, St. Julien, Chateau Margeaux, Madeira und Portwein — und empfehle solchen zur gegefälligen Abnahme.

Ein Versuch wird lehren, dass auch **für billige Preise gute Weine** zu haben sind bei **F. A. Durand,**
Langgasse No. 514., Ecke der Beutlergasse.

Mein Haus, innern Mühlendamm No. 20, in der Nähe des Friedrich-Wilhelm-Platzes, worin seit 50 Jahren ein Gewürz- und Material-Geschäft, und in den letzten Jahren auch ein Schankgewerbe betrieben worden, beabsichtige ich Krankheit halber nebst allen Utensilien, ohne Einmischung eines Dritten, aus freier Hand zu verkaufen.

Kauflustige ersuche ich, sich persönlich oder in portofreien Briefen an mich zu wenden.

Elbing, den 24. October 1846.

Johann David Schmidt.

Mal-Leinwand, Paletten, Spachteln, alle Arten Malpinsel und feine **Oelfarben** in Blasen, empfehlen in großer Auswahl

Meding & Seemann, 1. Damm No. 1128.

Besten und mittel Schweizer-, Kräuter-, Parmesan- und Limburger Käse empfehlen billigst

Hoppe & Kraatz,
Breit- und Faulengassen-Ecke.

Schröders Salon in Jäschkenthal.

Morgen Sonntag d. 8. Concert. Anfang Nachmittags 3 Uhr.
Voigt, Musikmeister.

Leutholtz'sches Local.

Sonntag, d. 8. Novbr. **Matinée musicale**
Anfang 11 Uhr Vormittags.

Die Programms zu dieser Matinée sind in dem Conzert-Lokale ausgelegt.

Voigt, Musikmeister im 4. Inf.-Reg.

Zinglershöhe.

Morgen Sonntag den 8. d. M. Konzert. Anfang 3 Uhr.
Winter, Musikmeister.

Um die bisherige gute Qualität meines Fabrikats zu erhalten, sehe ich mich genöthigt, einem resp. Publikum ergebenst anzuzeigen, daß in Folge der hohen Gerste- und Weizen-Preise von heute ab folgende Bierpreise eintreten:

1 Tonne	Braun-Bier . .	4 Rtl.	10 Sgr.
1 "	Halbbier . .	2 "	5 "
1 "	Putziger Bier .	5 "	— "
1 "	Bayerisch Bier .	7 "	10 "
1 "	Berliner Weißbier	5 "	— "
1 "	Tiegenhöfer Bier	4 "	— "

Danzig, den 5. Nov. 1846.　Otto Fr. Drewke.

Es sind mir circa 1000 Paar Filzschuhe in Commission zum Ausverkauf übergeben worden, die baldigst geräumt werden müssen, weßhalb die Preise bedeutend herabgesetzt sind. Feine Damenschuhe grau, schwarz und weiß 10, 12 bis 15 Sgr., ganz feine Futterschuhe mit Filz besohlt $22\frac{1}{2}$ Sgr., mit Leder 25 Sgr., lithographirte Damenschuhe mit Leder 25 Sgr., Kinderschuhe $6\frac{1}{2}$ Sgr. und $7\frac{1}{2}$ Sgr., große Herren-Ueberziehschuhe 20 Sgr.

Ignatz Franz Potrykus, Glockenthor-Ecke.

Druck und Verlag der Gerhard'schen Buchhandlung in Danzig.